

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 19

**Anhang:** Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

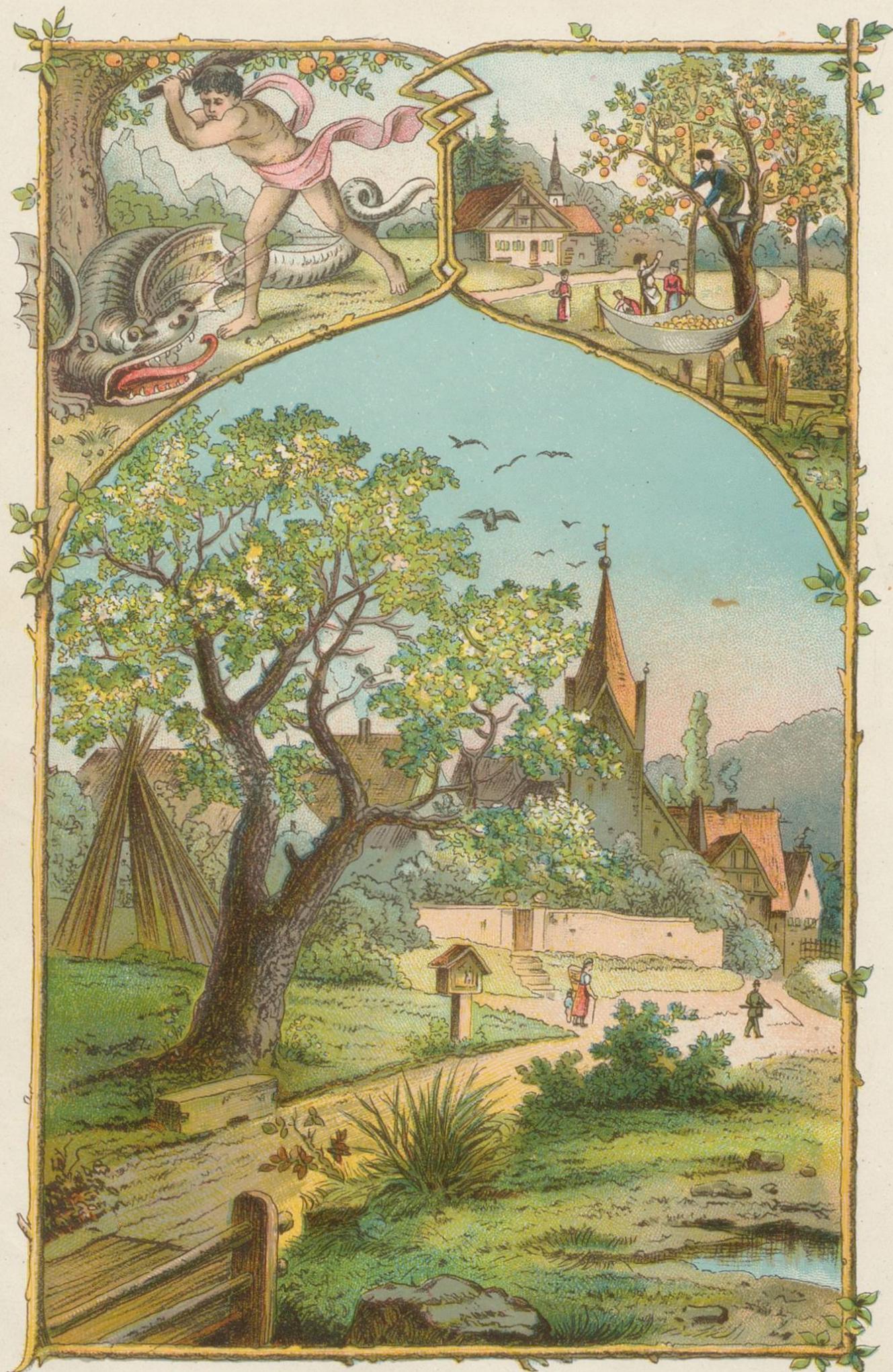
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Apfelbaum.



# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 5. ←

1888.

## Der Äpfelbaum.

(Zum Titelbilde.)

Als ob dä Baum im wize Maiegwand  
Gern Gastig hett, so streckt er jeden Ast;  
Drum mit der "Junge Welt" vom Schwizerland  
Sind mir zum Plauderstündli hüt sin Gast.

\* \* \*

Do isch wie Sunntig — Alles ist so still,  
Bis daß mis Völkli rückt em Dörfli zue,  
Wo i de Maie-ferie-n-all Tag will  
Mit mir spaziere, 's loht mer halt kei Rueh,

Sit mir so gueti fründ sind mitenand  
Dur üsri Briefli und das Buechli do;  
So sind mer hüt au g'kletteret umenand  
Und grad jetz hei zu üsem Dörfli cho.

Scho 's Brüggli! — Buebe, Buebe, gänd mer Acht  
Und lueget nit so wit ufs Mühlirad  
Und was im Weiherli dört 's fröschli macht —  
's wär jetz no z'chalt für so en Obedbad!

Doch, uf em Bänkli do, was meined Ihr,  
Wärs do nit prächtig, no e Wili lang?  
Denn frög i dört die frau us mim Quartier,  
Ob sie gschwind hei zu miner Mutter gang,

Go Gepfel bettle (sie hät all so viel),  
Und brings in ihrer Chräaze hurtig her,  
Und denn, wer um mi umme Höckle will,  
Dem wird bim Esse 's Lose nit gar schwer.

Grad bi dem Gepfelbaum fallt mir halt i  
E langi Sage-Gschicht us Griecheland:  
Es ist emol en Helden-Jüngling gsi,  
Hät scho als Chind verwürgt i siner Hand

Zwei bösi Schlange, wo e zornigi Frau,  
Bloß will sie 's Bueblis Muetter ghasset hät,  
Ihm gschickt hät dur die offe Husthür schlau,  
Go 's Chindli ploge i sim Schilte-Bett.

Do hät me gmerkt, das sei e Götterhind,  
Häts turne, ringe, fechte, chriege glehrt —  
Und Alls häts grad begriffe tusigsgschwind,  
Bloß gege Schläg hät er si zornig gwehrt.

So hät er mit der Zither au emol  
Grad noch em Musiklehrer gworfe wild,  
So daß der gstorben ist. Drum hät ihm wohl  
E Strof ghört, wo die Uebelthat vergilt:

Go hüete hät er müesse vili Johr,  
Ufs feld, grad wie en ruche Buurechnecht;  
Doch, groß und brav, hät er vor menger Gfohr  
Sis Land errettet — losed jetz nu recht!

Zerst hät de Herkules, so heißtt der Held,  
En mächtig große Leu i d'Höhli gsperrt,  
En große felsblock vor der Usgang gstellt,  
Und denn de Leu gwürgt und ihm d'Huut abzehrt.

Denn häts en Ughüür au no gha im Land,  
Mit Chöpf, wo all grad nochegwachse sind —  
Do steckt de Herkules de Wald in Brand,  
Und räucheret die Schlangedchröpfli gschwind.

Denn hät er Jagd gmacht uf en Hirsch, husch husch —  
O weh, d' Goldhörner sind vorus wie Pfil,  
E ganzes Johr dur feld und Wald und Busch;  
Doch endli, bim e Fluß trifft er sis Ziel.

En Eber hät er au im tüüfe Schnee  
So müed gmacht, daß er si hät träge loh;  
Und bösi Vögel am e wilde See  
Mit Chlappermusik us de Nester gno.

Und wieder hät er ganz en wilde Stier,  
Das ist gwüß fürchig! wit i d' Wälder thue,  
Und Menschfresserrösser, ihrer vier,  
Uf d'Berge gführ, daß d'Mensche hebed Rueh.

Denn hät er no mit Amazone g'kämpft,  
Das sind jo Fraue — hu! — mit Schwert und Speer,  
Doch der hät ihne 's Müethli ghörig d'dämpft,  
Und 's goldig Gürtli gno — gäll, der mag heer!

Und ame böse fürchelige Ries'  
Hät er e ganzi Heerde Chüehli gno;  
Dä Hund, wo d'Chüeh bewacht hät uf der Wies,  
Ist au no um sis Doppelchöpfli cho.

Jetz aber chunnt no 's Aller-, Allerbest:  
Sin Herr Eristheus hett gern Gepfel gha,  
Wo d'Erde zu Frau Juno's Hochzigfest  
So goldig gspendet hät in Afrika.

Doch die sind gföhrlig, gföhrlig hole gsi,  
E Leitere-n-und en Chorb häts lang nit thue;  
Denn um der Gepfelbaum, do ringlet sie  
En Schwanz vom Drach — hät Tag und Nacht kei Rueh.

Und erst no hät der Herkules nit gwüfft,  
Wo d'Hesperiade-Gärten öppe sind,  
Und lauft und suecht und frogt, bis d'Welt us ist,  
Und sieht de Drach und nimmt sin Prügel gschwind.

Und haut halt mächtig uf das grusig Thier,  
Das schnuust us alle Naselöcher Gift;  
Doch seit de Herkules: Us isch mit dir!  
Schnuuf zue, du Wurm, bis di min Prügel trifft!

Und richtig haut ihm üsen Held ufs Dach;  
Dä streckt si lang, jetz ist er mausetod,  
Befreit ist 's Land vom böse böse Drach  
Und froh de Herkules noch langer Noth.

Der nimmt die Gepfel also lustig ab  
(I denk er bißt au öppe eine-n-a);  
Und bringts em Eristheus, de wacker Chnab —  
Der aber seit: Du darffsch es selber ha!

\*

\*

So, Chinde, händ mer hüt jetz gnueg verzellt?  
Me sieht scho Sternli dur de Gepfelbaum —  
Jetz göhnd mer hei, mi liebi jungi Welt,  
Und siehnd de Herkules villicht im Traum!

## Eine Stunde am Nähfisch.

**D**ama, wo ist der Deckel hierzu?"

Mit dieser Frage unterbrach Mariechen das Stillschweigen, in das die kleine wunderbarer Weise eine ganze Viertelstunde versunken gewesen war. Denn mit wichtiger Geschäftigkeit steht sie vor dem großen Tisch im Wohnzimmer und kramt aus der Nähfischschublade, welche die Mutter ihr zum Aufräumen auf den Tisch gelegt, Stück um Stück der wohlbekannten Kleinigkeiten lustig aus. — Zuerst hat sie die Fadenspülchen schön aufgeräumt, dann die Knöpfe gleichen Ranges an Fäden gereiht; im Seidenfach waren zwei noch ungewundene Strähnchen Knopflochseide, diewickelt sie mit Mama's Hülfe flink auf einen selbstverfertigten sternförmigen Karten-Fadenwickel, das Ende des Fadens in ein geschnittenes Spältchen steckend. Die Namenbüchlein und Kreuzstichmuster hat sie angelegentlich betrachtet und auch die Abbildung vom rationellen Strumpf; den rechten Fuß kann sie ja auch schon. Und dann ist die kleine, ordnende Hand an ein Fach voll zierlicher, gehäkelter Spitzenmusterchen gerathen, die sie zum ersten Male interessiren, weil sie seit dem letzten Aufräumen auch Häkeln gelernt und es bereits zu einem Spätzchen um ihre Pulswärmer gebracht hat. Sie betrachtet also jedes Muster auf ihrem rothen Ärmel, bevor sie es auf den Tisch legt. „Und zuletzt auf des Faches tiefunterstem Grund Da thät sie einen ganz neuen Fund“: da lag ein niedliches, elfenbeinernes, geschnitztes Nadelbüchschchen, ein Thürmlein darstellend, dem eben nur der Deckel fehlte, „das Dach“. Aus dem offenen Thürmchen hervor guckte ein röhrenförmiges Büchschchen, auf dessen Deckel ein silbernes Kinder-Fingerhütchen gestülpt war und auf dessen Außenseite man Fadenwickeln konnte. Alles dies sah so niedlich, so reizend aus; nur der Deckel lag nirgends dabei.

Frägend schaut Mariechen in der Mutter lächelndes Gesicht: es ist so seltsam, bei der Mama etwas nicht in pünktlicher Ordnung zu finden. Und diese wendet sich nach einigem Besinnen an ihr erwartungsvolles Töchterlein: „Willst Du hören, daß Deine Mama als Kind durch einen schlimmen Fehler um das niedliche Deckelchen gekommen ist?“ „Du, Mama? Ich dachte, Du habest nie einen einzigen Fehler gehabt, Du seiest immer ganz, ganz brav gewesen? Was für einen Fehler hast Du denn haben können, wie ist es mit dem Nadelbüchlein gegangen? Bitte, sag' mir's, ich möcht' es so gerne wissen!“ Und den Schemel zu der Mutter Füßen herziehend, wartete sie mit ihrem Strickstrumpf in der Hand (denn müßige Kinderhände sah die Mama nicht gerne) in stiller Ungeduld, bis diese sich aus dem Flick-

fürb eine Arbeit herausgesucht hatte, bei welcher sich's gemüthlich plaudern ließ. Und nun begann die liebe Mama:

„Siehst Du, als ich noch klein war, da war ich ein solches Wundernäschchen, daß keine Schublade, kein Schrank, keine Kleider tasche von Erwachsenen vor meiner Wissbegierde sicher war. Als einziges Kind trippelte ich immer hinter meinem Mütterchen her und guckte eindringlich in jeden Schrank, den sie öffnete, in jedes Fach des Sekretärs, das sie etwa vor meinen Blicken herauszog. Gerade der Sekretär interessirte mich immer gar gewaltig, weil da so viele geheimnißvolle Dinge darin sein mußten, denn der kleine Schlüssel dazu wurde immer so sorgfältig abgenommen und Mama trug ihn stets, wie eine Uhr, in einem besonders genähten Täschchen bei sich. Und ich wagte nie, die Mutter zu bitten, daß sie mir alle die verschloßnen Herrlichkeiten doch einmal zeigen sollte; denn sie verwies mein Wundernäschchen immer und immer wieder streng auf meine eigenen Sachen: auf meine Bücher und Puppen, auf mein Gärtchen, mein Spielzeug. Aber alles das kannte ich ja längst und Mütterleins ernste Ermahnungen, meine Neugierde zu bekämpfen, richteten leider nur so viel aus, daß ich mich vor ihren Augen zusammen nahm.

„Nun geschah es einmal, daß ich unverhofft aus der Schule heim-springen konnte, weil unser Herr Lehrer abgeholt wurde, um eine naturforschende Gesellschaft als Führer durch unsere Gegend zu begleiten. Glücklich über die Freiheit, stürmte ich in unser Haus, in unsere Stube. Und da — war mein Mütterchen wahrhaftig erschrocken und versteckte schnell etwas in die oberste Schublade des Sekretärs, das Schlüsselchen, wie immer, in ihrem Kleide bergend. Mein ganzes heimliches Sinnen und Trachten ging nun darauf, zu wissen, was in jener Schublade verborgen sein möchte. Still blieb ich bei meinem Kochherdchen in der Stube, um ja keinen günstigen Augenblick zu verpassen; aber wie ich zu dem Schlüsselchen gelangen könnte, das war mir selber undenkbar.

„War es ein glücklicher oder unglücklicher Zufall, daß es mir gelingen sollte? Am Nachmittag kam unerwarteter Besuch: eine Dame, die einst Mama's Institutsfreundin gewesen, und ein fremder, freundlicher Herr, die kehrten auf ihrer Hochzeitsreise für einige Stunden bei uns ein. Sie hatten sich Alle viel zu erzählen und nach dem Kaffee zog Mama ein schönes Kleid an und führte die fremden Gäste spazieren. Ich mußte zurückbleiben, wahrscheinlich gerade wegen meiner gespitzten Ohrchen beim Gespräch Erwachsener. — Ich war also allein. Nachdem ich den Kaffeetisch ordentlich abgeräumt hatte, wäre es mir erlaubt gewesen, auf die Gasse zu springen; aber die böse Versuchung schlich

jetzt übermächtig in mein Herz, nach Mama's Schlüsselchen zu suchen. Und richtig lag es im Täschchen ihres Hauskleides; vor freudiger Aufregung hatte sie es darin vergessen. Ich holte aus dem Bügelzimmer einen Stuhl, um mich ja durch keine Schuhspuren an den Sesseln des Wohnzimmers zu verrathen, und stand nun da oben vor der verbotenen Schublade wie ein wahrhaftiger Dieb und kramte pochenden Herzens drin herum und entdeckte ein wunderhübsches Nähkästchen mit Spiegelein und Nähzeug und darin lag eben dieses Büchslein. So sehr war ich vertieft in Betrachtung, daß ich die Hausthür nicht hörte, als die Mama mit den Gästen heimkehrte, und erst als ich voll Entsezen ihre nahen Schritte und Stimmen vernahm, fühlte ich die Schande der Entdeckung. Mit fliegender Hast wollte ich Nähkästchen und Büchschen wieder einschieben, als der alte Stuhl, der schon lange nur zum Ablegen von Wäsche gedient, unter der ungewohnten Last der zappelnden Füße zusammenbrach, so daß die Freylerin zu Boden stürzte und die ihr entfallenen Herrlichkeiten zertrümmert und zerstreut am Boden lagen! Welch' ein Augenblick tiefster Demüthigung war es, als die Heimgekommenen unter die Thüre traten! denn die noch offene Schublade, der Stuhl und die Dinge am Boden verriethen deutlich genug meine strafwürdige Neugierde.

Ich wollte fliehen, aber die Mama hielt mich zurück, hieß mich ruhig Alles auflesen und dann zu Tische sitzen.

Obschon Alle freundlich und als ob nichts geschehen wäre um mich her plauderten, war ich so zerknirscht, daß ich nicht auffschauen mochte, selbst als die Gäste sich herzlich verabschiedeten. Diese selbst-verschuldete Unglücks geschichte und an meinem bald folgenden Geburtstage dieses allein gerettete Nadelbüchslein statt des verunglückten Nähkästchens mit allen schönen Säckelchen — dies waren die bittersten Strafen, aber auch die einzige wirksame Heilmittel für meinen häßlichen Fehler der Neugierde! Nun weißt Du die Geschichte."

So schloß Mariechens Mama, während die Kleine das Wunderbüchschen liebevoll streichelte und tröstend auf Mama's Schoß kletterte.

## Treue Freundschaft.

Eine wahre Geschichte aus dem Kindergarten.

**Z**wei Büblein, zusammen immerdar,  
Die bilden ein rührendes Freundespaar;  
Der Eine, voll Feuer, war kraftvoll, groß,  
Der Andere, ein schmächtiges Jünglein blos:  
Beschützer und Schützling, so fügten sie sich,  
Und keiner vom Anderen jemals wich.

Da ward einst vom Häuslein Genossen verbannt,  
Der Große, der wild an den Nächsten gerannt,  
Und mußte nun büßen für rohe Kraft  
Im Winkel gar einsam, in trüber Haft.  
Und wie „das Gericht“ kam, ihn zu befrei'n,  
Da fand es, o Staunen, ihn nimmer allein.

Zu ihm war geschlichen der kleine Freund;  
Still sitzen im Winkelchen sie vereint,  
Getröstet der Große und schier vergnügt,  
Des Kummers Thränen schon ganz versiegt:  
So linderte freundlich des Starken Schmerz,  
Ohn' helfen zu können, klein Freundchens Herz.

## Ein Sonntagsstündchen im Schulzimmer.

**E**in ganz kleines Festchen feierten am Sonntag, den 8. April, die aus dem Kindergarten austretenden Kinder. Sie hatten sich schon die ganze Woche unbändig darauf gefreut, die schönen, von Frau Pfarrer geschenkten Osterbildchen in Empfang nehmen zu dürfen. Diese Bildchen kommen aus dem Verlag der Gebrüder Obpacher in München und sind mit ihren Englein, welche leise in der blauen Frühlingsluft schweben, mit ihren lustigen Begegnungen zwischen Osterhäschchen und Kindern aller Art und mit ihren Blumen und Sprüchen so reizend, daß sie der Einrahmung rufen. Alle Bildchen hatten also Strohrahmen und waren mit rothen oder blauen Bänderchen verziert und mit einem gleichfarbigen Seidenschnürchen zum Aufhängen versehen. Ein Nagel dazu wurde in vielen „schönen Zimmern“, Stuben und Schlaftämmlein schon am Samstag geschlagen, damit man am Sonntag keinen Hammer brauchen müsse.

Und außer diesen Bildchen war den 18 Kindern je ein Heft Nr. 4 „Für die Junge Welt“ in Aussicht gestellt, welche der Herr Druckpapa auf besondere Bitte freundlich zuschickte. Alle diese Sachen wurden auf weißgedecktem Tische schön ausgelegt, und kaum mochten die Bürschlein den Ausgang der Kirche erwarten, um Tante abzuholen. Jubelnd begrüßten sie die sonntägliche Schulstube und schaarten sich friedlich um den Tisch, jedes sein Lieblingsbild in's Auge fassend. Nach vergnüglichem Mandelstengelschmäuslein und einem harmlosen Malagashnäpsli durften die Kinder nun ihre Bilder in Empfang nehmen und blangten jetzt auf ihre Heftchen mit dem Bild vom Osterhaas, weil sie das Ge-

dichtchen gut gelernt hatten und weil das lustige Fastnachtfestchen darin zu finden war. Jedem, das sein Sprüchlein noch einmal gesagt, wurde jetzt das Hefthchen in ein großes, festes, neues Couvert gesteckt. Dann wurden in Tantes Stübli noch Lieder gesungen und erst zur Mittagszeit verließen sich die „sunntigg'rüst'te Chinde“ nach allen Richtungen, fröhlich ihre Beute nach Hause tragend, um dort neue Freude damit zu erwecken.

### Sinnsprüche.

„Blüthenbaum, sind dir angelogen  
Alle die tausend Blümelein?  
Haben die Frühlingsenglein  
Solch' ein Gewand dir angezogen?“

Tief in das Herz hat mir Gott gegeben  
Kraft, daß ich gar nicht anders könnt',  
Als treiben und wachsen ohne End'  
Und bringen zu Blüthe und Frucht mein  
Leben.

Kindlein, du liebes, kannst herzig fragen?  
Willst mich verstehen, komm näher her;  
Siehe, es wird mir auch gar nicht schwer,  
Alle die tausend Blüthen zu tragen.

Kindlein, bist auch ein Baum auf Erden,  
Hast auch so stille Kraft in dir,  
Mußt nur recht lauschen und folgen ihr,  
Willst du so herrlich gesegnet werden!

Findst du ein Blümlein drauß in Flur und Au:  
Ein Gruß von Gott ist's, ihm in's Auge schau';  
Je mehr du's kennen lernst, wird's dich erfreun,  
Drum sollst auch schlichtem Blümlein freundlich sein!

### Ruhige und doch lustige Spiele ohne Spielzeug.

**I**hr sitzt etwa beisammen in der Stube und wißt im Augenblicke nichts zu thun; oder es ist Samstag Abend und Ihr sollt keine Spielsachen mehr hervorschleppen; oder Ihr Kinder sollt in einer Fensternische ruhig sein, während die Mama in der andern Besuch unterhält; oder Ihr leistet einem ungefährlichen Patienten Gesellschaft — da ist Folgendes eine hübsche Unterhaltung:

Eines faßt unvermerkt einen Gegenstand im Zimmer in das Auge und gibt auf: „Ich sehe, was Ihr nicht seht; es sieht blau aus.“ Nun gucken alle Andern im ganzen Zimmer nach einem blauen Ding: „Ist's die Ofenkachel? Die Arabeske an der Tapete? Das Rouleau? Der Strumpf dort im Strickkorb? Papa's Pfeifenkopf? Nicht? Hm — was denn? Der blaue Einband von dem Buch „Gedenkblätter von Sutermeister“? — Errathen! Jetzt darfst Du. — Wer's zuerst erräth, darf aufgeben.

Oder: Mein Schiff ist beladen mit: — Man denkt schnell Gegenstände mit dem vorgeschlagenen Anfangsbuchstaben, z. B. A., aber schnell nacheinander; wer nichts weiß, gibt ein Pfand.

Bertha: Mein Schiff ist beladen mit Arbeit.

Otto: Mein Schiff ist beladen mit Affen. (Gelächter.)

Ernst: Mein Schiff ist beladen mit arabischen Pferden.  
Alle: So, das gilt nicht, das A muß am Hauptwort selbst sein! Ein Pfand!  
Ernst: Also, mein Schiff ist beladen mit Arabern.  
Luise: Mein Schiff ist beladen mit Armbändern.  
Bertha: Mein Schiff ist beladen mit Algen.  
Alle: Das ist ja gar nichts! Ein Pfand her!  
Bertha (eifrig): Kein Pfand von mir! Gebt Ihr eins, weil Ihr nicht einmal wisst, daß Algen Wasserpflanzen sind!  
Otto: Mein Schiff ist beladen mit Aquari .... Ja, wie sagt man die Mehrzahl? Wenn nur der Vater da wäre!  
Ernst: Mein Schiff ist beladen mit Amerikanern.  
Alle: Du ladest immer fremdes Volk auf! Luise!  
Luise: Mein Schiff ist beladen mit Agraffen.  
Otto und Ernst: Ihr Mädchen wisst nichts als Schmuck!  
Luise: Mein Schiff ist beladen mit Atlas.  
Alle: Immer besser! Prinzessin Eitelkeit!  
Luise: Nun denn, mein Schiff ist beladen mit Asche!  
Bertha: Mein Schiff ist beladen mit Alpenrosen.  
Otto: Mein Schiff ist beladen mit Antilopen.  
Ernst: Mein Schiff ist beladen mit Argänern u. s. f.

### Aufgabe zum Selbstreimen.

(Sprüchlein für ein Kind, den Sommer darstellend.)

Wil Alles jommeret: „O weh,  
Wenn hört ächt au emol de —?  
Wie drückt de Winter hür so —,  
O, wenn's doch nu bald Frühlig —“  
So schickt mi us em Sunne—  
De Summer her im liechte —,  
Go säge, 's sei jetzt bald vor —,  
Bald luegi blau de Himmel —,  
Und d' Sunne wecki über—  
Wil Blüemli us us Berg und —,  
Und nöd vergebis heb de —

De g'säite Chörnli z'trinke —:  
Es gäb de Summer halt e —  
Voll goldigi Nehre, 's sei en —  
Und roth und blau Blüemli —,  
Daß 's Jedem lüüchti hell in'n —  
De lieb' Gott jorgi väter—  
Für sini Chinde, groß und —;  
Doch gäng nöd Alles grad so —  
Drum müessel si, grad wie mir —  
Au warte lerne, bis er's —,  
Es chunt denn jcho zur rechte —!

### Räthsel.

1.

Ihr Größern braucht es in der Schule,  
Auch haben's alle Bögelein;  
Im Sopha ist's, im Polsterstuhle,  
In allen Uhren muß es sein.

2.

Mit B schmückt's deinen neuen Hut,  
Mit H es tausend Dienste thut;  
Mit L, da geh'n wir Alle drauf,  
Mit R halt an, da hört es auf,

Mit S, da segt man Trepp' und Gang  
Mit T verliere Zeit nicht lang,  
Mit W, da schließt es traut dich ein:  
Wer löst dies Räthsel ganz allein?

3.

Wer sieht mit mir die sonderbare Welt,  
Wo Alles, Alles ist verkehrt gestellt?  
Die Menschen alle, große und auch kleine,  
Bewegen ruhig über'm Kopf die Beine;  
Die grünen Bäume lugen tief herab,  
Im blauen Himmel finden sie ihr Grab,

Draus' lacht von unten, aus dem tiefen  
Grund  
Die Sonn' heraus, und grüßt die Blüm-  
lein bunt,  
Die auf der umgekehrten Wiese steh'n!  
Wo kann man solche Wunderdinge seh'n?

4.

Von vorn und hinten gelesen,  
Ist's ganz dasselbige Wesen,  
Lebendig und greifbar, doch seht ihr's nicht,  
Ob's schon es ruft wie ein Schelmenwicht  
Im Frühling, draußen im Walde —  
Oho — nun rathet ihr's balde!

Auflösung der Räthsel in Nr. 4:  
1. Ei; 2. Schneeglöckchen.

## Briefkasten.

Was kommt da für ein Kinderhaufen  
So schnell zum Postfach hergelaufen,  
Als wär' er pünktlich herbestellt?  
Aha! Der sechste Mai ist heute!  
Da zählen unsre kleinen Leute  
Auf Brieflein „Für die Jungs Welt.“

Ja ja, viel sind da eingeschoben,  
Der Kasten steckt ja voll bis oben,  
Die mögt Ihr haben, wünsch' Euch Glück!  
Doch seht, so groß der Briefli-Wagen,  
So kommt er doch nicht alle tragen,  
Und ließ noch Einige zurück!

Arau. Sophie Wehrli. Du bist in ein beneidenswerthes Lernplätzchen gestellt  
als Museumswärts-Töchterlein, denn von seltenen Mineralien, Skeletten,  
Reptilien, fremdländischen Säugethieren und Vögeln können wenige zwölf-  
jährige Mäulchen erzählen! Nur mehr!

Basel. Marie Grauwiler. Kann unsere eifrige Leserin auch schon selbst aus  
dem Büchlein erzählen?

Basel. Hedwig Bernoulli. Also Du bist schon selbst ein Kinder-Tantchen?  
Haben auch Deine Brüder in Italien und Rumänien Neffen und Nichten  
für Dich zum Hüten, oder hast Du bis jetzt nur 's Tony als  
Schoßkindchen?

Basel. Sophie Strütt. Das ist ganz recht, daß Du zu Deinem lieben  
Briefchen bekennst, daß die Mama ein wenig geholfen! Deine schöne  
Stadt, die ich leider nur ein einziges Mal gesehen, habe ich schon ganz  
lieb durch die manchen Leserlein und Schreiberlein von dort. Gruß an  
Dich und Karl!

Belp bei Bern. Ida Zimmermann. Eine kleine Waise? Aber recht wohl  
behütet von den ältern Geschwistern, gelt? Und schon selber kochen können,  
ist das beste Räthsellösen, der eifrigsten Uebung werth.

Bern. Alfred und Arnold Moser. Das ist schade, daß so liebe Buben keine  
Hausthierchen pflegen dürfen, weil es in der eingesperrten Stadtwohnung  
nicht geht! Da ist's doch gut, daß Ihr so schöne Bücher und eine Eisen-  
bahn zur Unterhaltung habt. Und wer hat denn die reizenden Blümchen  
auf die Karte geklebt?

Bern. Martha Krähenbühl. Siehst Du, nun sind wir ja schon bekannt. Nun möcht' ich noch gern wissen, was Du schon zeichnen kannst? Vielleicht etwas aus dem Schwanenpark?

Bern. Ludwig Maisch. Siehst Du, Ihr hättet halt das Bettlein nicht weggeben sollen! — Jetzt fliegt der Storch traurig vorbei! — Ich bin doch froh, daß Dein verunglücktes Beinchen wieder geheilt ist. Das war gewiß schrecklich unter dem Wagen!

Bern, Schermenmühle. Mina Walther. Obschon keine Photographie in Deinem Briefchen lag, sehe ich doch ein überaus vergnügtes Gesichtchen daraus hervorlugen, über so viel herrliche Dinge: neues Röcklein, neue Schuh und ein Bröschlein noch dazu, und vorbei der Prüfung Schrecken; da wird's Reislein doppelt schmecken mit Papa und Brüderlein — möcht' wohl gerne mit Dir sein! — Otto Walther. Du darfst nicht fürchten, daß nur die ersten Brieflein beantwortet werden! Jedes, jedes liebe Kind bekommt seine Antwort nach der Reihe. Gratulire Dir zu Deiner stattlichen Schaar Tauben und Kaninchen!

Bernecf. Otto Giger. So fest und stramm, wie Briefbogen und Schriftzüge, ist wohl der ganze kleine Spartaner, der es im Winter mit Eis- und Schneemännchen, im Frühling mit Armbrust-Schießen und im Sommer wohl mit tapferem Baden und Schwimmen hält?

Biel. Bertha Fuchs. Das ist sehr lieb von Deiner Mama, daß sie Dir die Geschichtchen selber aus dem Heftblatt vorliest, weil Du schwache Augen hast! Thut Dir die Brille gute Dienste? Hoffentlich bessert sich das Leiden.

Brunnadern. Lina Näf. Ich habe an Deinem Examentag wohl an Dich gedacht, am 19. April, und meiner theilnehmenden kleinen Freundin recht gutes Gelingen gewünscht! — Daß es Deinem Brüderlein wieder besser geht und daß Ihr so vergnügte Ostern hattet, freut mich sehr!

Brunnadern. Babette Schweizer. Also Du und Lina Näf, zwei Leserlein der „Jungen Welt“, sitzen beisammen in der Schule? Da möchte ich Euch einmal abholen und mir von Euch den Platz zeigen lassen, wo man Füchse und Hasen beobachten kann! Gewiß freut mich Dein hübsches Briefchen!

Chur. Emma Ghisletti. Also eine Geduldsprobe ist das Warten auf's Heftblatt? Für eine so lesebegierige, liebe, junge Welt will's halt auch etwas Gutes austischen! Und: „Gut' Ding braucht Weile!“

Davos-Platz. Margreth Gredig. Von den traurigen und den ergötzlichen Wirkungen des gewaltigen Schnees erzählt Dein Brief so hübsch ausführlich, daß man diese interessante Gegend selber durchreisen möchte, mit einer angenehmen, kleinen Rast bei „der Wirthin Töchterlein!“

Degersheim. Ida Schweizer. So viel Abschied muß schon Dein kleines Herz betrüben? Der Tod des lieben Vaters, die Abreise eines Bruders nach Süd-Amerika und die einer Schwester nach Catania? Da mußt Du schon früh Deiner guten Mutter ein rechtes Haus-Engelein sein!

Ebnat. Emil Bindschedler. Bei Euch möchte das Heftblatt lieber bleiben, als nur vorbeiwandern; es mag gar nicht mehr gern fort von diesem lieben, schönen Familienkreise, von seinem Vorleser Emil, vom „Mutterkäfli und Aller Schätzli“, vom lustigen Robert und der Räthselllöserin mit dem sichern Spürnäscchen und einer so herzlieben Mama!

Fehraltorf, Pfarrhaus. Louise Lindemann. Das war gewiß ein großer Jubel von Louisli, Rudolf, Alfred und Ernst, als der Storch in sein Nest auf Eurem Kirchendach einzog? Da hast Du gewiß Strickstrumpf und Gummiball und Blümlein und Nachbars Hündlein für eine Stunde vergessen!

Grenchen. Rudolf Wirth. Du bist ja ein prächtiger kleiner Professor, wie Du ein Geschichtlein nach dem andern besprichst! Und weil ich Dich und Dein Mütterlein und Deine neun Geschwister aus Deinem schönen, langen Brief so gut kann kennen lernen, seid Ihr mir gleich sehr lieb geworden.

Herisau. Ernst Frischknecht.

Und bist Du auch ein junges Schreiberlein,  
Scheint's Dir doch „ernst“, ein „frischer Knecht“ zu sein!  
Ganz recht! Wer thätig ist auch in der freien Stund',  
Bleibt lustig, lieb und gut, an Leib und Seel' gesund!

Huttwyl. Emma und Albert Wälchli. Bin sehr begierig, wie Euch die liebe Blumensaft von Bächtold geräth, und ob Ihr Kinder das Piquiren der jungen Pflänzchen schon selbst besorgen könnt! Oder sät Ihr an Ort und Stelle?

Klingnau. Franz Zimmermann. Grüezi, munzigs Schribermändli! Siehst, jez chunt's au no a Di! S di liebe Bitti-Händli — Gäll, do g'hört e Briefli dri? Dis hät mi so g'freut und g'rührt; Säg, wer hät Dir 's Händli g'süehrt?

Kradolf. Bertha Widler. Alle Achtung vor diesem Haussmütterlein inmitten sechs kleinerer und drei größerer Geschwister! „Wer tüchtig zappeln muß in seinen Kinderzeiten, der wird mit leichtem Fuß — durch's Land des Lebens schreiten.“

Kreuzlingen. Emma? Ob es eine schöne Einbanddecke für die „Junge Welt“ gibt? Da müssen wir einmal den Herrn Druck-Papa fragen. Wünsche Dir Glück zur dritten Klasse!

Langenthal. Martha Minder. Ihr habt aber einen lustigen Aufsatz: Wie das Rößlispiel (Caroussel) ankommt und aufgebaut wird. Und Schulreisen und Kinderfest. — Ihr habt's gut! Auf Florli's Brieflein freu' ich mich sehr!

Langnau. Johann Friminger. Ein wackerer Tambour und Schneeballenheld? Und am Abend sitzt der gleiche muntere Bursche in sein Hestchen vertieft? Dieses will darum auch gern ein immer besserer Freund des lieben, einzigen Haussöhnchens werden.

Laufenburg. Lina Suter. Weißt Du den Lauf des Rheines auch so gut wie denjenigen der Elbe? Höre nur, wie Dich Dein Heimatfluss so wild anbraust, weil Du nicht seine Lebensgeschichte zum Gegenstand Deines netten Schriftchens gewählt!

Lichtensteig. Louise Höhn. Hoffentlich findet mein Gruß für Dich auch im geliehenen Hestchen seinen Weg zu Dir! In den Frühlingsferien spielst Du wohl selbst „Lehrmeister“ am schwarzen vierbeinigen Schüler Peterli? Wünsche Dir und Deinem Schwestern und Euern kleinen Gästen viel Vergnügen im Garten.

Löwenburg (Berner Jura). Marie Moser. So romantisch wohnt Ihr im heimeligen Schweizerland, daß Ihr Eure Kartoffeläcker vor Wildschweinen schützen müßt? Und daß Ihr gar keine abgeteilten Schulklassen habt und die Kirche auf drei Stunden Entfernung kaum erreichen könnt, das sind ja ganz wundersame Berichte! — Johanna Moser. Und in dieser schauerlichen Entlegenheit einen so lieben, lustigen Kinderkreis: Anna, Marie, Albert, Fritz, Johanna, Robert, Rosa, Ernst, Otto? Da hat ja das Hestlein viel auszurichten nebst der Musik, die der gute Vater angeschafft!

**Luzern.** Anne Livre. Gut, daß das Puppenmütterchen jetzt in den Ferien seinen Toilette-Pflichten gegen 32 Kinder wieder einmal gehörig nachkommen kann! Das muß wohl neben den Schulaufgaben jeden freien Augenblick in Anspruch nehmen. Sind sie alle getauft?

**Luzern.** Fritz, Franz, Ferdinand und Sophie Herzog. Auf dieser Reuß-Insel lebt ja eine recht strebsame, natur- und kundforschende Kolonie von jungen Leutchen! Hoffentlich hören wir mehr von dieser Ansiedlung und ihren Fortschritten am Feuerherd!

**Luzern.** Hedwig Weber. Hoffentlich glaubt es Deine liebe Mama der gedruckten Versicherung, daß jedes Briefchen mit so herzlicher Freude bewillkommt wird, wie das Hestchen von den Leserlein! Keines ist zu viel, und jedes wird mehr als einmal studirt!

**Meilen.** Lina Meier. Recht herzlich lieb ist dieser Brief von einer Konfirmandin und erregt innige Theilnahme an Allem, was diese so lebhaft bewegt. Darum: Auf Wiedersehen!

**Meisterschwanden.** Karl Fischer. Du lustiger Schäfleinrüter hörst also auch gern Geschichten? Es ist doch recht, daß die liebe Mama sie Dir vorliest und erzählt.

**Mogelsberg.** Frida Schweizer. Das Gemeinderathsschreibers-Töchterlein schreibt ja wie gestochen! Das will wohl gar neben seinem Papa am Pult stehen? — Wünsch Glück dem Käzlein zu seinem Plätzlein!

**Mollis.** Waldburga Pfeiffer. Das ist ja ein großer, fleißiger Schreibebrief! Schönen Dank! Auf Wiedersehen!

**Mollis.** Rosine Weber. Gelt, Deine Brüderlein sollen merken, daß sie eine liebe Schwester haben — die strickt ihnen Strümpfe und näht Hemdchen und erzählt Geschichten und „erräth die Wünsche ihrer Mutter“ noch dazu!

**Mönchaltorf.** Ernst Kramer. Deinen Aufsatz „Der Schein trügt“ möchte ich halt auch gerne lesen!

**Mühlau.** Du hast Theater gespielt? Gelt, das ist ein lustiges Vergnügen! Herzlichen Dank für Mama's Gruß!

**Murzelen.** Anna Stämpfli. Also aus der Schule kennt Ihr das Hestchen? Eure liebe Lehrerin möcht' ich kennen, von der Ihr so viel erzählt!

**Murzelen.** Gottfried Sahli. Gelt, der Barry vom St. Bernhard im Museum wird einem lieb, wenn man ihn anschaut? Und die alten Schweizerwaffen und Fahnen möchte man erzählen hören von vergangenen Zeiten.

**Neuengegg.** Elise Wyßmann. Wenn Du jede Art Arbeit so gründlich und geordnet erledigst, wie Deinen schönen großen Brief: die Geschwister, die Aufsätze, den Hund, die fünf Käzen, die Hühner und die gute Beschreibung Eures Dorfes, so wirst Du Tüchtiges und Erfreuliches leisten! Wünsch' Glück!

**Neuengegg.** Louise Surri. Ein abgelegenes Dörfchen, zwei Wäldchen voll Singvögel, ein sich lang hinziehender Forst: das könnte ja eine wahre Dichterheimat sein! Da glaube ich schon, daß Du recht zufrieden lebst.

**Neumünster.** Anna Hausammann. Dem Züricher Brieflein sieht man die guten Schulen an! Daneben hör' ich sehr gern, daß Du Deine Puppen und Spiele im Freien noch liebst.

**Neumünster.** Amalie Gysin. Wie brav, daß Du auf der Karte Rorschach gesucht hast!

**Neumünster.** Karl — wie no meh?edenfalls ein gut versorgter kleiner „Hahn im Korb“. Bei Dir möcht' ich auch wohnen, weil Ihr am Abend miteinander singt und Geschichtlein lest, Du und die Mama und Tante.

Neuveville. Bertha Meister. Ein französisches Brieflein würde mich erst recht freuen! Das französische Verslein am Schluß habe ich gleich auswendig gelernt.

Nidau. Aurora Hallauer. Du freust mi, chlis Meitschi vom Bernerland. I druck em nünjährige Dichterli d'Hand und säg, es soll einisch au zue mer cho go Versli mache=n=e=angerenoh!

Nieder-Uzwyl. Hedwig Vogt. Dein liebes Briefchen voll Theilnahme am Lisieli und mit so deutlichen Berichten von Schule und Bienenhaus und Püppchen und gar mit der freundlichen Einladung, war ein recht fröhlicher Wochenanfang für Deine Tante Emma.

Oberbüren. Marie Scheiwiller. Dein Briefchen verschmähen? O nein, liebes Kind. Es wird mit vielen andern sorgfältig in Herz und Kasten bewahrt. Es lehrt mich ja ein so tüchtiges, nützliches Mägdlein kennen.

Oberburg. Marie Howald. Ei, was für herrliche Dinge plaudert da ein zehnjähriges Bernermeitschi? Wohnt schon mitten in schöner Alpenaussicht und macht erst noch eine kleine Kurreise, sieht die Beleuchtung in Interlaken und den Reichenbachfall in Meiringen und thut sich als Kurgast überall um!

Ober-Uzwyl. Frida Kaufer. Das ist das erste Briefchen aus Deinem freundlichen Wohnort mit dem schönen Wiesenthal und dem großen Bach. Dein Schulhaus kenne ich auch. Ja, gelt?

Obfelden. Johann Meier. Du bist ein braver Bögeli-Papa! Die kennen Dich aber gewiß auch! Und Bienenzucht treibt Ihr? Da bist Du glücklich, so viel durch Beobachtung lernen zu können! — Paulina Meier. Das Hestchen freut sich sehr, daß die Schulkameradlein darüber plaudern!

Oftingen. Lisa Hofer. Da ist es lustig, Geschichtlein zu schreiben, wenn die lieben Kinder so sehnlich darauf warten!

Olten. Emil Rötheli. Schade, daß mein kleiner eifriger Freund so weit fort wohnt. Nun bekommst Du gar Schildkröten? Sie fressen rohes, geschabtes Kindfleisch.

Olten. Fritz Fässi. Lernst Du diese Gedichtchen wirklich für die Schule? Wenn Ihr im nächsten Winter wieder eine Schneeburg beleuchtet, sollt Ihr auch einen Vers dazu haben.

Olten. Mathilde Christen. Also ein wackeres Bauerntöchterlein, das zu seinen guten Stadtschulen eine halbe Stunde zu marschieren hat? Das ist gesund! Und als Aufsatz die Zubereitung vom selbstgebauten Kohl? Bravo!

Olten. Ida Meier. Will doch gerne erfahren, welches Sprüchlein aus dem vierten Hest Dein Schwesternle am liebsten lernt?

Othmarsingen. Anna Ackermann. Ich habe recht gern, wenn Du mir schreibst. Dann sehe ich Deine Fortschritte im Tinte-schreiben. Hast Du dies Hestlein wieder auf der Post geholt?

Othmarsingen. Emma Siegrist. Du hast ganz recht, den Gassenbögeline auf Eurem Blechdach lang und gerne zuzuschauen, wie sie sich so drollig geberden!

Pisa (Italien). Ida Steiger. Also gibt's auch „Junge Welt“ Dort im Sonnenland, Die der Heimat Laut behält Treu in Herz und Hand? Für des schiefen Thurm's Bild — Ti ringrazio! — Und doch mein-i, halbe wild, Er sott ufrecht stoh!

Reinach. Eduard Wälchli. Aus Deinem Brief erfährt man ja recht viel auf einmal: Von Reisen nach Aarburg, Külm, Schöftland, Münster, Mosen, Seen; vom Schlittschuhlauf auf dem Hallwyler-See, von Deiner Käze — und dazu schickst Du noch artig Marken! Danke bestens!

Rheineck. Frida Tobler. Sage uns doch auch, was Du von der Weinbergschnecke weißt!

Rheineck. Louise Forster. Vielleicht kannst Du mir Dein geliebtes Brüderlein diesen Sommer einmal vorstellen? Wer weiß?

Rheineck. Hedwig Kessely. Schwesternlein und Brüderlein — scheinen hier recht lieb zu sein!

Rheinfelden. Alwine Dietschi. Ihr habt ja eine recht vergnügliche Haus-Menagerie: Hund und Kätzlein, Esel, Rehe und Storch! Wo schläft der Storch?

Rickenbach bei Wyl. Klara Ottiker. Kannst Du so gut Federballspielen, wie das zierliche Mägdlein auf Deinem Briefbögli? Oder stupfst Du lieber Deine erste Feder ernsthaft in's Tintenfäß? Nur nicht zu tief!

Romanshorn. Emilie Christinger. Dein Briefchen ist mir aus zwei Ursachen lieb: erstens, weil es so sauber und fehlerlos geschrieben ist und zweitens, weil ich Dich ja durch klein Better und Bäschchen in unserem Kindergarten schon halb kenne. Also lernen wir uns gewiß noch ganz kennen, gelt?

Romanshorn. Ida und Elise Altenburger. Das sind liebe Briefchen, die von Arbeit und Helfen im Hause bei der Mutter, von guten Schulzeugnissen über Fleiß und Betragen und von Zitherstunden, Fastnacht- und Osterfreuden erzählen! Solche liest die Tante mit großem Vergnügen.

Rorschach. Otto Rupp. Grüß Gott, lieber Nachbar! Dein Brieflein hat Dich ja erst in das richtige Licht gerückt: als braven Vögeliwärter, als zuverlässigen Käfig-Bedell und als berühmten Helden aus einer blutigen Schlacht — mit dem fremden Hund um's Butterbrot!

Rütti (Zürich). Alwine Rebsamen. Von all' Deinen fleißigen Handarbeiten auf dem Examentisch freut mich am meisten? Rathen! — die Flickkunststücklein!

Sarmenstorf. Rosa und Emma Frei. Grüß Gott, Namensschwesterchen! — Ihr seid ja fleißige und gründliche Leser! Für solche Kinder scheut das Büchlein keine Mühe, schöne Geschichtlein zu finden.

Schaffhausen. Fanny Seiler. Deiner Eltern und der Großmutter Wohnung, sowie Dein Schulhaus sind mir wohlbekannt und die artige Brieffreiberin habe ich vielleicht im Flügelskleide auch schon gesehen, wer weiß? Das Heftlein kommt also mit vielem Vergnügen auch zu Dir!

Schleitheim. Bertha Pletscher. Du hast Dein Uerten-Postpapier gut eingeweiht! Deinen Wohnort kenne ich, ich habe dort einmal offene Hünengräber gesehen. Das Räthsel ist recht.

Schönengrund. Abstauben, dem Püppchen Kleider machen,  
Elisa Küegg. Und helfen und schaffen bis spät,  
Und plangen auf's Heftlein und seine Sachen,  
Ein Mägdlein voll Eifer verräth.

Seebach. Anna Bollenweider. Also das Briefchen hat Dich gefreut? Und mich das Deine, liebe.

Sins. Marie Stierli. Beschreibe mir doch einmal Dein herziges, kugelrundes Brüderlein!?

Solothurn. Martha Schwarz. Kannst Du der Mama auch die „schwizerdütschen“ Geschichten vorlesen? Für das Schwesternlein kommen noch viele Bildchen, allemal ein neues!

Solothurn. Otto Bregger. Du wirfst Dich also vorzugsweise auf die Räthsel. Wir wollen Dir also Knacknüsslein austischen!

Speicher. Hanna Zellweger. Da trifft das Büchlein also unverhofft eine kleine Bekannte, die ein gutes Gedächtniß zu haben scheint? Herzlichen Gruß! — Jakob Zellweger. Ihr habt ja eine lustige Menagerie von Hausthierchen; aber das Merkwürdigste ist der Hund von 20 Jahren und die gleich alte Katz!

Steckborn. Liseli Dändliker. Du hast eine freundliche Heimat! Was für einen schönen Taufnamen habt Ihr für das neue Brüderlein ausstudirt?

St. Gallen. Olga Kälin. Gerade so ein zartes Sinnspflänzchen, wie auf dem lieben Briefe, scheint in demselben zu liegen: so liebenvoll für Geschwister und Blumen, so dankbar für jede Freude!

St. Gallen. Hildegonda Becker. Dein Briefchen ist mir, als das erste von allen, ein bleibender Liebling.

St. Gallen. Bertha Alge. Kein Wunder, daß Du Dich auf die Realschule freust, wo Dein Papa immer sinnt und denkt, wie er den Kindern das Französisch-Lernen zu einer wahren Lust und Freude mache.

St. Gallen. Ernst Eugster. Also Euch hat „Allein daheim“ am besten gefallen? Dir wohl der Fritz?

St. Gallen. Melanie Blöchliger. Wieder so ein dankbares Seelchen, das den Briefträger mit der „Jungen Welt“ fast umwirft. Das verschupfte Liseli ist ja fast allen Kindern Liebling geworden.

St. Gallen. Klara Kleb. Marie Steiger. Mina Steiger. Ihr steckt wohl zusammen unter einem Dach, wie Eure niedlichen Brieflein in einem Couvert? Dem lieben Kleeblatt in der Löwenburg herzlichen Gruß. Lebt's Rothkäppchen noch?

St. Gallen. Anna Kreis. Hat das Christkindlein Dir so allerliebste Briefböglein gebracht? Zupft Du da mit Otto so ernsthaft Margritli? Da muß es ja von selber ein schönes Brieflein geben!

St. Gallen. Emma Honegger. Vom schönen Brieflein ist's ein guter Schlüß: Muß hören, weil den Tisch ich decken muß!

St. Gallen. Ida Müller. Was hat denn unsere kleine Weitgereiste in Karlsruhe beobachtet? — Hast Du in Eurem Garten auch ein Pflanzplätzchen?

St. Gallen. Paul Kuhn. Ich schaue immer den schönen Mann an, welchen Du mir da gezeichnet hast! Er hat so eine nette Nase und ein so feuriges Auge und einen Bart wie der Klaus. Das Käpplein, denfst Du wohl, könne ich selber fertig machen? Also!

Stäfa. Ida Meier. Das Notarentöchterlein scheint, seinem klaren, freundlichen Briefe nach, auch schon heimisch zu sein am Schreibtisch! Für Dein gschichtli-begieriges Schwesternlein wollen wir also fleißig sorgen.

St. Moritz. Lina Hartmann. Euer Aufsatthema macht Euch gewiß Freude: Robinson als Töpfer? Da sieht man nachher sein eigenes Suppentellerlein mit anderen Augen an, und das viele schöne Geschirr in Eurem Hotel!

Tann. Heinrich Faust. Dein Briefchen hat keinen Fehler; der Fleiß darin zeigt ein „Fäustchen“, welches seine Arbeit bezwingt!

Teufenthal. Emma Säuberli. Ihr habt einen recht lieben Vater, daß er Euch für den Winter ein Vogelfuttertischchen hergestellt hat; da sind die Vögelein gewiß gerne „zugesessen“! — Martha Säuberli. Es thut mir leid, hier keine Lehrerin dieses Namens zu kennen; vielleicht ist sie in St. Gallen? Sonst hätte ich Dein Grüßlein gern ausgerichtet.

(Fortsetzung auf dem Umschlag.)